

Zeitschrift: Landtechnik Schweiz
Herausgeber: Landtechnik Schweiz
Band: 63 (2001)
Heft: 9

Artikel: Die anderen Sorgen der Liechtensteiner Bauern
Autor: Zweifel, Ueli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landwirtschaft im Fürstentum Liechtenstein

Die anderen Sorgen der Liechtensteiner Bauern



Der Blick von Gaflei: im Vordergrund Schaan. Erkennbar sind die Schaaner «Fischgräten»-Parzellen. Im Hintergrund Buchs und Grabs SG.



Im Landwirtschaftsamt Vaduz: Parzellierung – Hoffentlich behält der Computer den Überblick.

Text und Bilder:
Ueli Zweifel

Die diesjährige Delegiertenversammlung des SVLT findet auf Einladung des Liechtensteiner Verbandes für Landtechnik im Fürstentum Liechtenstein statt. Anlass für die «Schweizer Landtechnik» zu einem landwirtschaftlichen Streifzug durch den Kleinstaat.

Bei seiner Einladung vor einem Jahr empfahl der Sektionspräsident Hansjörg Büchel den Delegierten, in Anspielung auf Negativschlagzeilen von Liechtensteiner Finanzinstituten, nur sauberes Geld mitzunehmen. Finanzplatz Schweiz, Finanzplatz Liechtenstein – da und dort ein einträgliches Geschäft, leider nicht immer ohne Imageprobleme. Dem Betrachter des 160 km² grossen Landes, eingebettet zwischen der «grossen» Schweiz und dem «riesigen» Österreich, entgeht es dann leicht, dass im Fürstentum nebst den Banken auch international renommierte Industriebetriebe und eine

Vielzahl von KMUs mit Spitzentechnologien domiziliert sind. Zu ihnen gehört die in der Oberflächentechnologie tätige Balzers AG im Unaxis-Konzern, die am Rande der Delegiertenversammlung besucht wird.

Und die Landwirtschaft?

Nicht anders als in der Schweiz oder in Österreich kommt ihr im Rahmen der Pflege der Kulturlandschaft eine eminent wichtige Rolle zu. Nicht anders als im benachbarten Ausland wollen die Bauernfamilien aber auch Nahrungsmittel – allen voran Milch und Fleisch – produzieren und am Markt absetzen. Obwohl über den Zollvertrag von 1924 im Binnenmarkt mit der Schweiz eng verknüpft, betreibt das Fürstentum Liechtenstein auch eine eigenständige Agrarpolitik.

Die Zeiten ändern sich

Ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche liegt im Berggebiet, zwei Drittel im Talgebiet des Rheintalgrabens, der vor 14 000 Jahren vom Gletscher als breites Trogtal geformt und vom Geschiebe des Rheins und seiner Zuflüsse zum Teil wieder aufgefüllt worden ist. In den Verlandungszonen entstanden mächtige Torfschichten, die zum Teil abgebaut worden sind. Das Siedlungsgebiet und die landwirtschaftliche Nutzung beschränkten sich früher auf die Talflanken, den Schellenberg und das Bergtal von Steg und Malbun. Dies änderte sich mit der Rheinkorrektur um 1880 und erst recht mit dem Bau der Binnenkanäle beidseits des eingedämmten Rheins, als die Ausdehnung der Nahrungsmittelproduktion im Rahmen der An-

bauschlacht von 1931 bis 1944 oberste Priorität hatte.

Im 19. Jahrhundert und bis zum Zweiten Weltkrieg beschäftigte sich der überwiegende Teil der Bevölkerung mit der landwirtschaftlichen Produktion. Hauptpfeiler war dabei unbestrittenmassen die Rindvieh- und Kleinviehhaltung. Der Anbau von Getreide – Landsorten, die durch natürliche Auslese entstanden sind – führte auch zu einem ausgedehnten Ackerbau bis in Höhenlagen von 1000 m.

Im Zuge des Rückgangs des Ackerbaus Anfang 1900 hat sich die Rindviehhaltung auch im Talgebiet zum wichtigsten Produktionszweig entwickelt. Er trägt heute, wie im Nachbarland, weitaus am meisten zur landwirtschaftlichen Wertschöpfung bei. Rund drei Viertel des landwirtschaftlichen Einkommens kommen bekanntlich aus der Produktion von Milch und Fleisch.

Berggebiet und Alpwirtschaft

Die Rindviehhaltung ist direkt mit der Bergland- und Alpwirtschaft verbunden. Bei den kurzen Wegdistanzen zwischen dem Talboden und der Alp war es in früheren Zeiten selbstverständlich, sämtliches Vieh auf die Alp zu treiben, denn der Alpbesitz der Gemeinden und der Genossenschaften garantierte wirtschaftliche Sicherheit und die Versorgung mit genügend Nahrungsmitteln. Der Unterhalt der Kuhalpen bedeutete damals und bedeutet heute aber auch einen enormen Aufwand an Zeit, Mühsal und Geld.

Problematik: Je länger, je weniger sind die Kuhhalter, namentlich aus Züchterkreisen, gewillt, ihre laktierenden Kühe auf die Alp zu geben. Das kräuterreiche Weidefutter gibt allenfalls gute Argumente für Natürlichkeit und Gesundheit des gesömmerten Viehs und der alpwirtschaftlichen Produkte. Das Milchproduktionspotential der Hochleistungstiere kann aber unter Alpbedingungen nicht voll ausgeschöpft werden. Je länger, je schwieriger wird es deshalb, die Kuhalpen zu bestossen und die von Menschenhand geschaffene Kulturlandschaft zu pflegen und zu erhalten.

Insbesondere sind auch die Sömmerebeiträge im Fürstentum kleiner als in der Schweiz. Deshalb macht die Vereinigung der bauerlichen Organisation im Fürstentum Liechtenstein (VBO) bei der Regierung Druck, diese anzugleichen, um wieder mehr Anreiz für die Sömmernung des Viehs zu schaffen.

Talgebiet

Vom Aussichtspunkt Gaflei in der von den Walsern besiedelten Gemeinde Triesenberg folgt der Blick den beiden parallelen Bändern des gebändigten Rheins und der Rheintalautobahn: Drüben die Dörfer des St.Galler Rheintals mit Buchs, das durch die Grenzlage gross geworden ist; herwärts die Dörfer Liechtenstein und zu Füssen das Industriedorf Schaan mit 5000 Einwohnerinnen und Einwohnern, nur durch das Bachbett des Wildbachs vom etwa gleich grossen Hauptort Vaduz getrennt.

Gibt es in Liechtenstein mehr Industrie- und Gewerbegebäude, gibt es mehr Lagerhallen und Kiesabbauunternehmen als auf St.Galler Gebiet? Der flüchtige Blick genügt nicht für eine verlässliche Einschätzung.



Die Idylle am Wegrand trägt:

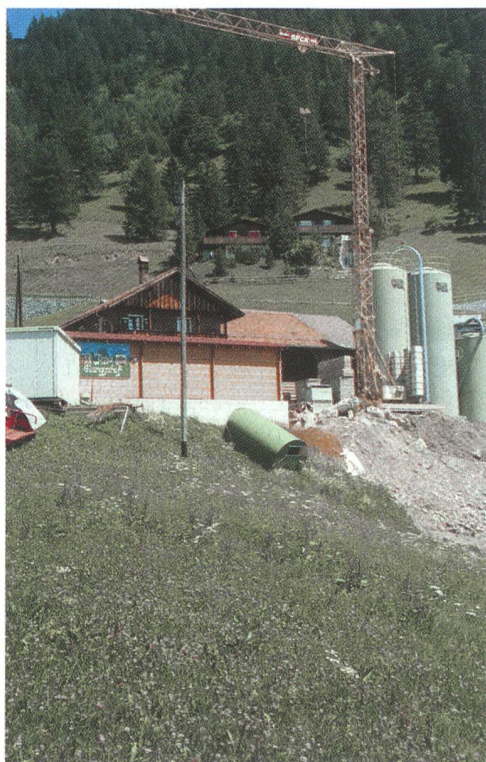
«Gerne hätte der Fotograf den Melker im Bild gehabt, aber nachdem die abgebildete Kuh das Melkzeug schon zum zweiten Mal heruntergeschlagen hatte, wollte er nicht für zusätzliche Aufregung sorgen.»

Der Blick aber genügt, um festzustellen, dass auf beiden Seiten die Indikatoren wirtschaftlicher Prosperität weit ins landwirtschaftlich genutzte Land ausgreifen.

Der Blick genügt, um die frappanten Unterschiede in der Bewirtschaftung

der landwirtschaftlichen Nutzflächen zu bemerken: drüben relativ grosse Parzellen, herwärts vergleichsweise kleine.

Maisbestände dominieren das Bild, denn Körner- und Silomais sind zum Rückgrat der Energieversorgung in

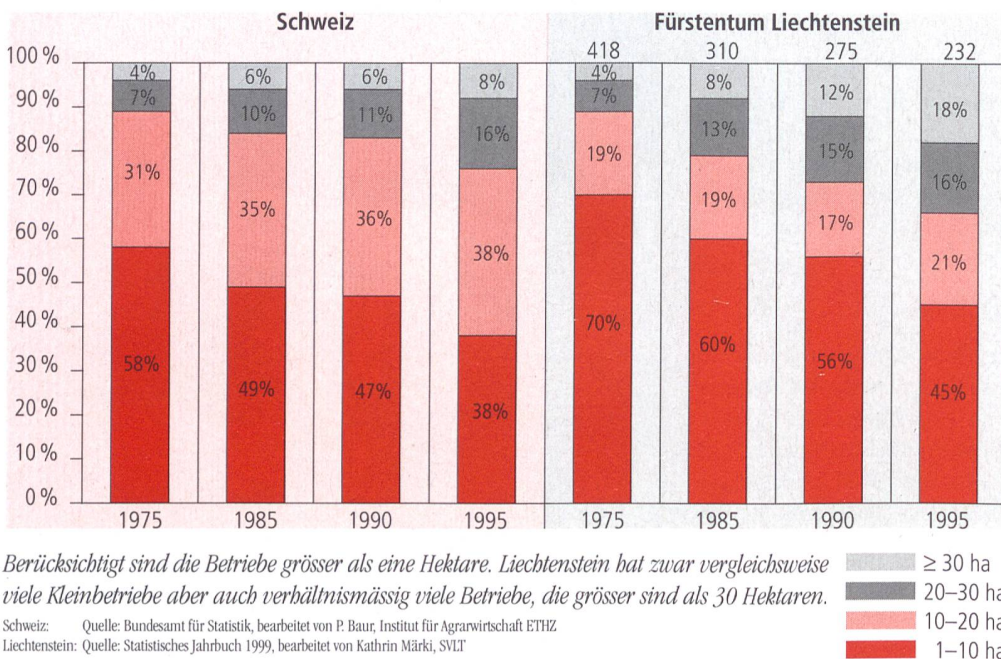


Berglandwirtschaft und Tourismus...



... Zukunft haben beide, wenn die Synergien genutzt werden.

Grössenvergleich der Landwirtschaftsbetriebe in der Schweiz und in Liechtenstein



der intensiven Milch- und Fleischproduktion geworden. «Beim Getreidebau können wir dagegen keine Spitzenenerträge erzielen», sagt Hansjörg Büchel. Er zeigt auf dem Aussichtspunkt von Gaflei auf die in der Ferne erkennbare Siedlung des nach Texas ausgewanderten Alexander Frick, dem es trotz der Weite des Tals in Liechtenstein offenbar zu eng geworden ist. Seine Methode machte Schule, analog zu den Massnahmen im Grossen Moos (im Dreieck der drei Seen am Jurasüdfuss), die bewirtschaftungsempfindlichen Moorböden durch Eintrag von Schlamm aus den Geschieberückhaltebecken der Bergbäche zu stabilisieren. Hansjörg Büchel fügt an, dem Abbau von organischem Material durch die Trockenlegung werde insbesondere bei Mais auf praktisch allen Torfböden durch Streifenfrässaat be-

Die Umrisse des Fürstentums

Geographie: Von Buchs SG im Südwesten nach Feldkirch (Vorarlberg) im Nordosten durchqueren die Eurocity-Züge zwischen Basel und Wien auf der einzigen Bahnlinie das Fürstentum Liechtenstein – ohne Halt. Ungefähr rechtwinklig zum ÖBB-Geleise verläuft die Trennlinie zwischen dem grösseren Oberland mit dem Hauptort Vaduz und dem kleineren Unterland, der ehemaligen Herrschaft Schellenberg. Auf Schloss Vaduz residiert «Seine Durchlaucht, der Landesfürst», im Kloster auf dem Schellenberg der Erzbischof. Mit dem österreichischen Bundesland Vorarlberg hat Liechtenstein eine grüne und gebirgige Grenze gemeinsam, die vom Schweizer Grenzwachcorps gehütet wird. Auch die Grenze zur Bündner Herrschaft im Süden kann man über die Luziensteig und auf Bergwegen trockenen Fusses überqueren. Im St. Galler Rheintal ist die Grenze zur Schweiz durch den Fluss hingegen gewissermassen unüberwindlich und über die vielen Brücken doch so durchlässig wie weiter unten am Rheinknie zwischen dem Klein- und Grossbasel.

Klima: In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hielt, von der Alpensüdseite herkommend, im

Rheintal auch der Anbau von Speisemais Einzug. Die Wärme liebende Nutzpflanze ist ein Hinweis für das milde Klima des breiten Tals zwischen dem Alpstein mit Säntismassiv und Hohen Kasten im Westen und dem Rätikon mit dem Liechtensteiner Hausberg der «Drei Schwestern» im Osten. Aus nördlicher Richtung gleicht der Bodensee Temperaturschwankungen aus, aus südlicher sorgt häufig der Fallwind des Föhn für einen Temperaturanstieg. Damit ist auch gesagt, dass die besonnten Talflanken des Fürstentums vorzügliche Reblagen abgeben.

Landwirtschaft: Im Fürstentum Liechtenstein leben 31 000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die 160 km² grosse Fläche liegt zu zwei Drittel im Berggebiet. Von den 417 Landwirtschaftsbetrieben (inklusive Nebenerwerb) sind aber nur 23 % Bergbetriebe. Die Alpfläche Liechtensteins umfasst 6300 ha, davon sind 2157 ha als Weidefläche ausgeschieden und davon wiederum 1563 ha als produktive Weide kartiert. Die Berggemeinden Triesenberg und Planken sind von den Walsern besiedelt worden, was sich in Traditionen und Siedlungsstruktur bis in unsere Tage auswirkt.



Die beiden Gemeinden Triesenberg und Planken sind durch die Walser besiedelt worden. Die typischen Siedlungsstrukturen mit den verstreuten Ställen sind noch deutlich erkennbar. Seit langem aber erleichtern grössere Transportkapazitäten die Tierhaltung in zentralen Ställen.

Die VBO macht Druck

Die Liechtensteiner Bauern haben zwei grosse strukturelle Probleme, die die Schweizer Kollegen nicht oder nicht in diesem Masse kennen: Das Erbrecht auf der Basis der Realteilung und das inexistente Pachtrecht laufen dem Ziel, landwirtschaftliche Heimwesen als Ganzes der nächsten Generation weiterzugeben, im Fürstentum Liechtenstein diametral zuwider. Das heisst rund 80 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist Pachtland, wobei der einzelne Landwirt als Pächter gut und gerne mit über hundert Verpächtern ins Reine kommen muss. Mangels Pächterschutz können Pachtverträge jederzeit kurzfristig gekündigt werden. Das gravierende Parzellierungsproblem ist zwar seit Jahrhunderten bekannt, das heisse Eisen, ein griffiges Pachtrecht zu schmieden, will aber niemand anfassen. Nicht einmal die

Vereinigung der bäuerlichen Organisationen (VBO) glaubt im Ernst an einen erfolgversprechenden Prozess. Zu stark wiegen die Sonderinteressen, wenn sich die Gelegenheit bietet, ein grösseres oder kleineres Stück eingezonten Bodens zu versilbern oder zu vergolden.

Liechtensteiner Agrarpolitik – aktuell

Die bäuerlichen Organisationen, unter ihnen auch der Liechtensteiner Verband für Landtechnik, haben sich vor 10 Jahren zusammengeschlossen, um mit einer Stimme die Sache der Landwirtschaft bei der Regierung, bei der Wirtschaft und bei der Bevölkerung zu vertreten. Die letzte Pressekonferenz dieser nach eigenen Angaben zurzeit aktivsten Organisation im Land fand erst kürzlich statt: «Im Zentrum stehen die laufenden

Verhandlungen zwischen Liechtenstein und der Schweiz über den gemeinsamen Binnenmarkt», sagt der ehemalige Regierungsrat und Präsident der VBO, Thomas Büchel. Es gehe dabei um die eigenständige Liechtensteiner Agrarpolitik im Rahmen der «Agrarpolitik 2002». Was für die Landwirtschaft am schwersten wiege, sei die Ungewissheit über die agrarpolitischen Rahmenbedingungen und die Erosion der Produktionsgrundlagen durch die Zerstückelung und Zersiedlung des Landwirtschaftslandes.

Die Bauernvertretung verlangt einerseits, dass die «Regierung den Gestaltungsspielraum, den die AP 2002 bietet, «voll ausschöpft» und die in Liechtenstein noch nicht eingeführten Beiträge für Mutter- und Ammenkuhhaltung, die Extensobeiträge für Getreide und Raps und vor allem

auch höhere Sömmerungsbeiträge gewährt.

Die VBO, die von den Organisationen, aber auch durch öffentliche Gelder finanziert wird, sieht im weiteren unter dem Regime der AP 2002 ein Problem darin, dass der Milchpreis in Liechtenstein unter den Schweizer Zielpreis fällt. Dies hängt mit der Förderung der Milchverarbeitung und der Käsefabrikation (Verkäusungszulage) in der Schweiz zusammen. Das Fürstentum hat keine eigenständige Käsefabrikation und deckt lediglich den Konsum mit Frischmilch und Frischmilchprodukten aus dem verbandseigenen Milchhof in Schaan. Die VBO verlangt von der neu gewählten Liechtensteiner Regierung deshalb, sie solle in Bern vorstellig werden, um strukturellen Unterschieden zwischen der Schweiz und Liechtenstein gezielt Rechnung zu tragen.

gegnet. Im Anschluss an die Ernte folgt in der Regel eine Direkteinsaats von Klee gras. Die Bodenbedeckung im Winter ist auch Teil des ökologischen Leistungsnachweises.

Gemüseanbau

Eine lange Tradition hat der Erwerbsgemüsebau. Die Vertragsproduktion hängt eng mit der Schaaner Hilcona zusammen. Das Unternehmen ist international führend in der Herstellung von schnell zubereiteten Speisen, anfänglich durch Herstellung von Konserven in Dosen, jetzt vorwiegend in Form von Tiefkühlprodukten. Auch im Gemüsebau verlangt die Erntetechnik heute relativ grosse Parzellen bei Bohnen, Erbsen, Zwiebeln und Karotten. Beim Feingemüse zur Bereicherung des Sortiments und, wenn Handarbeit noch ein sehr wesentlicher Faktor ist, eignen sich die kleinen Parzellen besser. Bei Schaan gibt es die als «Schaaner Fischgräten» bezeichneten «Hosenträgerparzellen», die in der Form von Parallelogrammen zwischen den Bewirtschaftungswegen und den Entwässerungskänten angelegt worden sind.

Dort wo die Parzellen- und Schlaggrössen aber einigermassen vernünftige Abmessungen haben, handelt es sich in der Regel um Land, das die politischen Gemeinden gekauft und als Ganzes verpachtet haben. Diese Politik ist praktisch die einzige Möglichkeit, Boden der Realteilung zu entziehen und ihn langfristig für die Landwirtschaft zu sichern.

Mechanisierung

In Anbetracht einer weitgehend inexistenten Bodenpolitik aus der Sicht der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung ist man geneigt, in Liechtenstein eine kleinbetriebliche Agrarstruktur anzunehmen. Von den rund 400 Landwirtschaftsbetrieben werden aber 136 hauptberuflich geführt und von die-

sen sind 1995 73 Betriebe mehr als 20 Hektaren gross gewesen (siehe Grafik). Die mittlere Betriebsgrösse im Fürstentum Liechtenstein übertrifft damit die mittlere Betriebsgrösse in der Schweiz. Hauptgrund ist der im Vergleich akzentuierte Sog, den die übrigen Wirtschaftszweige auf Abwanderungswillige aus der Landwirtschaft ausüben. Auch der Anteil von



Am Schellenberg: Grosse Bauzonen verursachen die Zersiedlung und den Verlust von gutem Gras- und Weideland. Im Hintergrund: Gleich passiert der «Wienerwalzer» von Feldkirch kommend die liechtensteinische Grenze bei Mauren, diese ist erkennbar an der kräftigen Hecke, die den Bachlauf säumt.

nur 1,2% an der erwerbstätigen Bevölkerung deutet darauf hin, dass die Nutzflächen pro Betrieb relativ gross sind.

Entsprechend stark ist die Eigenmechanisierung, denn es bleibe kaum Zeit, über den Maschinenring oder als Lohnunternehmer für Dritte Arbeiten auszuführen, sagte das Vorstandsmitglied des Liechtensteiner Landtechnikverbandes Norman Kind aus Bendern. In ihrer Betriebsgemeinschaft mit über 60 Kühen vergeben er und sein Bruder Martin die ganze Häckselkette einem Lohnunternehmer aus der Schweizer Nachbarschaft, damit

die freiwerdende Arbeitszeit dem Gemüseanbau und der Direktvermarktung gewidmet werden kann.

Dann gibt es, nach Vorarlberger Vorbild und intensiver betriebswirtschaftlicher Schulung an der St.Galler landwirtschaftlichen Schule Salez, unter anderen auch den Maschinenring Werdenberg-Liechtenstein. Das über den MR abgewinkelte Geschäftsvolumen halte sich allerdings wegen der starken Eigenmechanisierung in Grenzen. Auch sei das Interesse der mehrwertsteuerpflichtigen Lohnunternehmen gesunken, die Rechnungsstel-

lung über den Maschinenring abzuwickeln.

Wie soll es weitergehen?

Noch hat eine beschränkte Anzahl Bauern im Fürstentum gute Voraussetzungen, nebst der Pflege der Moor- und Kulturlandschaften auch Nahrungsmittel zu produzieren. Für die Zukunft aber ist Hansjörg Büchel nachdenklich: Auf der Fahrt zu seinem Heimwesen auf dem Schellenberg hält er das Auto nochmals an: «Aus bestem Kulturland werden bevorzugte Wohnlagen für eine zah-

lungskräftig Käuferschaft», sagt er. «Statt substanzielle Futterreserven einzufahren, überlässt man dem Bauer die noch nicht überbauten Parzellen zum Schneiden und unten in der Ebene verschärfen neue Industrie- und Gewerbebauten auf den viel zu grosszügig eingezonten und der Spekulation anheim gestellten Flächen den Kulturlandverlust.» Und auf der anderen Seite des Schellenbergs: Im Torfmoor bei Ruggell dehnt sich das grösste Liechtensteiner Naturschutzgebiet aus – wo der seltene Brachvogel brütet. Das Streuland schneiden die Bauern einmal im Herbst.

Herzlich willkommen im Fürstentum Liechtenstein

Die Sektion Liechtenstein wurde im Jahre 1949 als Untersektion des damaligen Traktorverbandes St.Gallen gegründet. Erster Präsident wurde Leo Germer aus Eschen. Im Jahre 1961 bekam die Untersektion den Status einer eigenständigen Sektion des einstigen Schweizerischen Traktorverbandes. Als Präsidenten folgten auf Leo Germer Beat Hasler (1974–1986) und Ewald Oehri (1986–1992), und seit 1992 ist Hansjörg Büchel Präsident der Sektion.

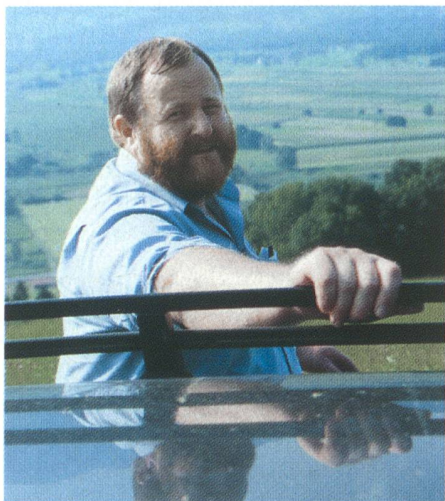
Die Sektion ist Mitglied bei den Vereinigten bäuerlichen Organisationen Liechtensteins. Sie befasst sich traditionsgemäss vor allem mit Fragen des Strassenverkehrsrechtes und organisiert die Kat.-G-Kurse, die von einem Mitglied der Landespolizei erteilt wer-

den. Sehr beliebt sind auch die regelmässig durchgeführten Geschicklichkeitsfahrten.

Dem Vorstand der Liechtensteiner Sektion gehören an:

- **Präsident**
Hansjörg Büchel, Schellenberg;
- **Vizepräsident**
Ernst Nigg, Balzers;
- **Kassier**
Gebhard Malin, Mauren;
- **Aktuar**
Walter Hauser, Triesenberg;
- **Beisitzer**
Thomas Allgäuer, Eschen;
Norman Kind, Bendern,
und Martin Konrad, Vaduz.

Die Sektion Liechtenstein hat 138 Mitglieder.



Liebe Delegierte, liebe Gäste

Als Präsident der Sektion Liechtenstein begrüsse ich Sie sehr herzlich zur 76. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Landtechnik bei uns im Fürstentum Liechtenstein. Unser Vorstand und viele freiwillige Helferinnen und Helfer haben keine Mühe gescheut, damit die Delegiertenversammlung 2001 für Delegierte und Gäste in sehr guter Erinnerung bleiben wird.

In der Vorfreude auf eine grosse Zahl Delegierter und Gäste verbleibe ich

mit freundlichen Grüssen

Hansjörg Büchel